

Pfarrerin Monika Renninger

Predigt zum Reformationsfest, 31.10.2021, Hospitalkirche

Predigtreihe: Wo ist „Jenseits“? – Bürger:innen zweier Welten: Mt.5,1-10

Predigttext: Mt. 5,1-10 Die Seligpreisungen

Wann bin ich glücklich?

Wann bin ich glücklich? Ich halte mir Momente vor Augen. Den der herbstlich wärmenden Sonne auf der Haut. Dass jemand ruft: Bist du da? Wenn ich etwas geschafft habe, was mir lange zu schaffen machte. Wenn ich ein Buch in die Hand nehme, das mich kaum mehr los lässt. Wenn ich einfach nur dasitzen kann und schauen, was um mich herum geschieht. Glücksmomente.

Dieses Glück ist nicht im Jenseits. Dieses Glück ist im Diesseits, ist ganz irdisch – und doch anders als alle gängigen Glücks-Gradmesser wie Haus, Hof, Mann, Frau, Kind, Geld, Schönheit, Leistungskraft, Gewinn, Durchsetzungsvermögen, Wohlstand, Anerkennung.

Die Glück-Seligpreisungen

Ein Lied vom Glück singt Jesus auf dem Berg in Galiläa. Er hat seine Jüngerinnen und Jünger um sich, das Volk in Hörweite und in großer Erwartung. „Glücklich sind ...“ stimmt er in acht Strophen an. Luther wählt in seiner Übertragung des griechischen Wortes makarios das Wort: Seligpreisungen. So klingt es uns im Ohr. Aber so oder so: Selig oder glücklich – das ist beides gleich ersehnt und erhofft.

Wir könnten das Glück und die Seligkeit, auch wenn es noch altertümlicher klingt, einfach verdoppeln und sagen: Glückselig. So macht es die ganz neue Übertragung des Textes in der BasisBibel, ich lese daraus: *Übersetzung BasisBibel, (Mt 5,1-10)*

Als Jesus die Volksmenge sah, stieg er auf den Berg.

Er setzte sich, und seine Jünger kamen zu ihm.

Jesus begann zu reden und lehrte sie:

Glückselig sind die, die wissen, dass sie vor Gott arm sind.

Denn ihnen gehört das Himmelreich.

Glückselig sind die, die an der Not der Welt leiden.

Denn sie werden getröstet werden.

Glückselig sind die, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit.

Denn sie werden satt werden.

Glückselig sind die, die barmherzig sind.

Denn sie werden barmherzig behandelt werden.

Glückselig sind die, die ein reines Herz haben.

Denn sie werden Gott sehen.

Glückselig sind die, die Frieden stiften.

Denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Glückselig sind die, die verfolgt werden, weil sie tun, was Gott will.

Denn ihnen gehört das Himmelreich.

Jesus ist nicht der Erste, der so etwas sagt

Die Auslegerinnen und Ausleger aller Jahrhunderte schütteln den Kopf und wundern sich über so viel Unmöglichkeit. Wer kann im Diesseits glücklich sein? Hier und heute ist zu viel von allem, was nicht sein soll: Ungerechtigkeit, Friedlosigkeit, Angst und Sorge. - Doch Jesus ist nicht der erste, der so etwas sagt. Die Psalmbeter und die Propheten Israels vor ihm hatten dasselbe Gottvertrauen, das die Welt auf den Kopf stellt, und das aus denen, die sonst nicht gepriesen werden, Glückselige macht.

Makarios, glücklich, selig, aschrej: „Glücklich der Mensch, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen ...“ (Ps.1,1) – So beginnt das Gebetbuch der Bibel, der Psalter. Mit einer Glück-Seligpreisung des Menschen, der sich an Gott hält. Einer Glück-Seligpreisung, die den

Grund für die Beziehung des Menschen zu Gott legt, der alles andere nachfolgt: Klage, Lob, Dank und Bitte. Der Schriftsteller Arnold Stadler erläutert die Bedeutung dieses ersten Wortes, dieses ersten Gebets-Atemzuges im Vorwort seiner Psalmenübertragung: „Das Wort „aschrej“ ist das erste Wort im Buch der Psalmen. Während fast alle anderen Psalmen eine Überschrift oder wenigstens einen Autorennamen vorausschicken, kommt das „aschrej“ daher, als ob es in einem Wort alles sagen wollte, als ob es selbst die Überschrift des ganzen Buches der Psalmen, ja der heiligen Schrift sei oder sein wolle. Es ist ein Wegweiser-Wort.“

Glücklich. Selig. Mensch, der sich an Gott hält, in Lob und Dank, Bitte und Fürbitte. Das ist der Grundklang der ganzen biblischen Überlieferung.

Arnold Stadler übersetzt den Psalm 1, der mit diesem Wort aschrej – glücklich beginnt, in sehr diesseitigen Bildern, der Alltagserfahrung des Zeitgenossen Stadler entnommen, nicht in heiliger Jenseits-Distanz, sondern in nüchterner Diesseits-Nähe:

(Psalm 1, übertragen von Arnold Stadler)

Wunderbar der Mann, / der nicht aufs Volk hört, / den Leuten nicht nach dem Mund redet / und am Stammtisch bei denen herumsitzt, / die immer alles besser wissen. / Das ist ein Mann, der nichts als Freude hat / am Herrn, der ihm den Weg weist, / Tag und Nacht. ...

Aschrej – glücklich. Diesen Zuruf nimmt Jesus auf. Er preist die, die um ihn sind, glücklich, weil sie sich zu Gott halten, und die deshalb in dem, was sie erfahren und tun, einen neuen Sinn erkennen.

Revolution, nicht Mitleid

Glücklich sind die, die wissen, dass sie vor Gott arm sind, die an der Not der Welt leiden, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, die barmherzig sind, die ein reines Herz haben, die Frieden stiften, die verfolgt werden, weil sie tun, was Gott will.

In den Glück-Seligpreisungen klingt kein Mitleidston an. Sie kommen vielmehr mit dem Gestus des Selbstverständlichen und Souveränität daher. Denn das größte Glück, die größte Seligkeit wird ihnen ja zuteil: Gottes Welt liegt ihnen zu Füßen, im Schoß, in den Händen: Das Reich Gottes strahlt auf in ihrem Tun und Sein, es kommt „nahe herbei“. In ihnen verkörpert sich das göttliche Da-Sein mitten unter den Menschen, auf Gottes Erde, und macht sie solchermaßen zu Bürgerinnen und Bürger in Gottes Reich auf Erden. Gott wird gegenwärtig da, wo sie sind, wie sie sind, in dem, was sie tun. Was für ein Glück, was für eine Seligkeit: Gottes Liebe leuchtet durch sie hindurch, durch sie, die Leidtragenden, Sanftmütigen, Barmherzigen, Friedfertigen, Nach-Gerechtigkeit-Hungernden.

Das ist eine revolutionäre Botschaft. Die glücklich Gepriesenen verkörpern eine Umwertung des Geltenden. Sie vertrösten nicht auf ein Jenseits. Sondern sie lenken den Blick auf das, was hier und jetzt ist – und auf das, was wir hier und jetzt gestalten, verändern, mit Leben erfüllen.

Leben mit den Glück-Seligpreisungen

Die Wirtschaftswissenschaftlerin und Transformationsforscherin Maja Göpel, hoch gerühmt und mit Preisen überhäuft, hat gestern bei der Preisverleihung der Theodor-Heuss-Medaille erzählt, mit welcher Empörung sie als junge Frau auf Sprüche wie diese reagiert hat: „Als ich so jung war wie Sie, da hatte ich auch noch so viel Idealismus.“ – Was, fragt ist, gibt einem eigentlich das Recht, seinen Idealismus wie eine jugendliche Verirrung an die Garderobe zu hängen? Es gehe um unsere gemeinsame Zukunft, und die brauche alle Leidenschaft und allen Idealismus, in allen Generationen. Weil es nur gemeinsam gelingen kann, allen ein gutes Leben zu eröffnen. – Heute beginnt die UN-Klimakonferenz in Glasgow. In Rom tagt der G-20-Gipfel. Und der Papst warnt vor einer „unbewohnbaren Welt“.

Wenn in diesen von Jesus Genannten, den Leidtragenden, Sanftmütigen, Barmherzigen, Friedfertigen, Nach-Gerechtigkeit-Hungernden, das Reich Gottes aufleuchtet, dann verändert sich etwas auch schon hier auf Erden. Wenn die Glückseligkeit des vollendeten Jenseits als Lichtstrahl in das unvollkommene Diesseits fällt, dann wird eine Revolution angestoßen, nicht Resignation. Menschen sind nicht dazu verdammt, das „Glück auf Erden“ in Nichtigkeiten und Banalitäten suchen. Sie können es bei Gott suchen, und darin, wie Gott die hält, die sich zu ihm halten. Wie? - So vielleicht:

Die vor Gott Armen – von den materiell Armen ist an anderer Stelle die Rede, nicht hier - verlassen sich nicht darauf, dass sie sich und ihr Dasein, und das, was sie können und vermögen, aus sich selbst schaffen und darauf ihr Leben gründen. Sondern sie vertrauen den Grund und die Zukunft ihres Lebens ganz Gott an. Das könnte sich gesellschaftlich so auswirken: Menschen gestalten unsere Gesellschaft, indem sie ohne Angeberei über ihre Bedeutung und ohne Kraftmeierei im Blick auf ihr Können auskommen. Menschen, die um ihre Grenzen wissen und dennoch bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und zu handeln. Die über ihren Horizont hinausschauen und zugleich sagen können, worin sie ihre Wurzeln haben, und was sie prägt und ihnen wichtig ist.

Die Leidtragenden - das könnten diejenigen sein, die andere halten und auffangen können, wenn sie fallen. Denn sie erleben, wie es ist, wenn man gehalten werden muss. Sie laufen nicht davon, wenn es schwierig wird. Sie wissen, dass das Leben sich nicht nur in den Glücksmomenten erfüllt, sondern auch in den Zeiten, in denen man die Zerbrechlichkeit des Lebens spürt.

Und die Sanftmütigen, wie dringend werden sie gebraucht! Mutig schaffen sie es, es anderen nicht mit gleichen Worten und gleicher Bosheit zurückzuzahlen. Sie halten die Spirale der wachsenden Eskalation von Unverständnis und Gewalt auf, indem sie sich ihr in den Weg stellen und diese mit ihrer Sanftmut einfach unterbrechen. Wie viel Mut sie haben! Wie dringend wir sie brauchen.

Was wären wir ohne diejenigen, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten? Wir würden aufgeben, satt und zufrieden mit dem, was wir erreicht haben. Wir würden träge werden und bequem. Wir würden uns nicht mehr beunruhigen lassen von dem, was noch nicht so ist, wie es nach Gottes Willen sein soll.

Wie wohl ergeht es einer Gemeinschaft, einer Welt, in der es Menschen gibt, die Barmherzigkeit leben und lehren. Die wissen, dass man selbst so oft den Ansprüchen anderer nicht genügt, dass man Fehler macht und Sachen nur halbherzig, dass man etwas nicht zu Ende bringt und sich erschöpfen lässt von Widerständen. Barmherzig mit anderen kann nur sein, wer sich selbst als bedürftig nach Barmherzigkeit erkennt.

Die mit dem reinen Herzen, das sind nicht die fröhlichen Naiven, die oft gemein als Gutmenschen denunziert werden, das sind nicht die, die nichts verstehen und sich auf nichts Kompliziertes einlassen. Sondern das sind diejenigen, die anderen erst einmal Gutes zutrauen und nicht stets das Böse fürchten. Die mit ihrem Vertrauen vorausseilen und andere damit beschenken und sie dadurch verändern. Denn wer einem mit offenem Gesicht und offenen Armen entgegenkommt, der lässt einen anders weitergehen und weitersehen.

Wer wollte sagen, dass wir ohne die Friedfertigen sein können? Ohne die, die im richtigen Moment sagen: Nun lass mal gut sein, ist schon nicht so schlimm. Oder: Nun lass mal gut sein und leg deine Rüstung und deine Waffen nieder – Worte, Blicke, Gedanken, Fäuste. Oder: Nun lass mal gut sein, der Friede Gottes ist höher als deine Vernunft und dein Verstehen.

Und schließlich: Wer um der Gerechtigkeit willen angegriffen wird, soll wissen: Wir sind stolz auf ihn, auf sie. Weil er oder sie auf dem Schulhof oder in der U-Bahn oder im Büro nicht

zurückweicht, wenn andere missachtet oder beschimpft werden. Weil er oder sie sich etwas zu sagen traut, wo wir lieber den Mund halten. Weil er oder sie keine Angst davor hat, ihr persönlicher Erfolg könnte daran Schaden nehmen.

Glück-Selig sind ... - Sind wir, wenn wir uns wiederfinden können in den so Besungenen. Sind wir, wenn wir uns an das Jesus-Lied von der Glück-Seligkeit erinnern mitten in dem, was uns umtreibt. Sind wir, wo wir als Bürgerinnen und Bürger der Erde und des Himmels leben, hier wie dort von der Liebe Gottes umfassen. Sind wir, wo wir uns im Diesseits wie im Jenseits in Gottes Gegenwart wissen.

Makarios. Glück-Selig. Aschrej. Mit diesem Gedanken holt die Beterin, der Beter der Bibel Atem zum Lobpreis und zur Klage, und führt uns zum letzten Wort des Psalters: Halleluja. Lobet Gott! Amen.